

# W o c h e n h a l t

111

## Nüßen und Vergnügen.

Nro. 23.

Freitag den 29. Mai 1818.

Demoiselle Maria Theresia de Sessi.

Unter den Tagesereignissen unserer Stadt verdient das Erscheinen großer Künstler und Künstlerinnen allerdings aufgezeichnet zu werden.

Der 27. Mai 1818 wird dem kunstliebenden Publicum Laibach's stets unvergesslich bleiben, denn für den Abend dieses Tages hatte die Sängerin Demoiselle Theresia de Sessi zu einem großen Vocal- und Instrumental-Concert eingeladen, darin sie die hohe Vollendung ihrer Kunst vor einem eben so zahlreichen, als ausgezeichneten Publikum entfaltete. Es war auch nicht Einer unter den Kunsts-kennern und Kunstliebhabern beiderlei Ge-schlechts, welcher dieser berühmten Concertsängerin nicht die verdienteste Bewun-derung laut gezollt hätte. Man würde sich vergebens bemühen, eine Schildderung dessen zu geben, was Theresia de Sessi in den, vom Cavaliere Castelli über das beliebte Thema „Nelcaor piu non mi sento“ komponirten Variationen an Lieblichkeit, violin-arteriger Geläufigkeit, erstaunungswürdiger Höhe neben der tiefsten weiblichen Stimmen-

Liefe, Leichtigkeit und Sicherheit im Schwer-sten, Vollendung in Allem entwickelt hat, genug, sie hat die hohen Erwartungen weit übertrffen, welche bei Nennung ihres Na-mens angeregt wurden.

Auf der andern Seite ist nicht zu ver-kennen, wie geneigt das Laibacher Publicum sey, wahre Künstler zu ehren, — dies bewies das freundschaftliche Entgegen-kommen der hiesigen philharmonischen Ge-sellschaft, so wie der gefüllte ständische Re-doutensaal.

Die Redaction.

Römische Denkmäler in Illyrien.

a) In Laibach.  
(Fortsetzung.)

§. 5.

In der Voraussetzung, daß Federmann unsern alten Heiligtümern mit einer edeln, vaterländisch-stolzen Ehrfurcht begegnen wird, macht Professor Bodnik bekannt, daß er noch wenigstens 18 in Laibach öffentlich ausgesetzte Denkmäle zu berich-tigen habe.

An der Deutschenordenskirche findet man des-

ren zwei eingemauert, die hier folgen, und deren das erste an der östlichen Seite des Kirchenportals in östlichen Winkel zwischen der Vorderseite der Kirche und der nördlichen Fläche der Freythofmauer; das andere in eben dieser letztern Mauer, jedoch aus der Stadt auf den deutschen Platz kommenden sich sofort darstellt. Die Schriften sind schön, und nach ihrer und zugleich nach der äußern Form der Steinmezarbeit gehören sie in die zwei ersten Jahrhunderte unserer christlichen Zeitrechnung, auch der Inhalt ihrer Legenden deutet dahin. Beide sind aus unserem Uebergangskalkstein gehauen. Die Legende des ersten ist folgende:

L CANTIVS L. F

VEL

PROCVLVS

V. F. SIBI. ET

L. CANTIO LL

PROBATO PATR

CANTIAE L. L

CIRRATAE MATR

Das ist: Lucius Cantius Lucii Filius, Velina (tribu) Proculus vivus fecit sibi, et Lucio Cantio Lucii libertæ probato patr Cantia Lucii libertæ Cirrata matri.

Lucius Cantius Sohn des Lucius, aus der Velinischen Volksabtheilung, mit dem Beynahmen Proculus, hat bey seinen Lebzeiten dieses Andenken errichten lassen für sich und zum Andenken des Lucius Cantius Freygelassenen des Lucius vor trefflichen Vaters der Cantia der Freygelassenen des Lucius und Mutter der Cirrata.

Aus dem Sinne dieser Worte verstehen wir, daß Cantius Proculus, der Sohn, ein Gedächtnismahl sich selbst, und dem Freygelassenen seines Vaters Lucius Cantius, das ist dem Lucius Cantius errichtet hat, weil dieser letztere ein ächter Vater der Cantia war, welche als eine Freye, ingenua, im Hause des alten Vaters von

einem Freygelassenen gezeugte schöne Tochter ihm dem Proculus eine schöngelockte Tochter mit römischem Anstand geboren durfte. Man bemerke, daß Proculus, das Freyherchen, den schmalen Brautüber, im Latein, und Cirrata, die haars u m lockt, im Lateinischgräischen bedeutet.

Auf eben dem Steine sind unter der Inschrift ein Augurstab, lictus, und eine Opferschale in halberhabener Arbeit abgebildet. Diese mögen eine gögendiftliche Würde unseres Proculus, die er bekleidete, uns andeuten; mir ist es wahrscheinlich, er sei Augur, ein Weissager, gewesen.

Einhart gibt von der Herkunft dieses Denkmahls im 1. Th. S. 262 Bericht. Der von ihm citirte Thalberg hat, außer den allzuhäufig beigesetzten Puncten, und den Wörtern Patr, Cirrata, und Matr, alles übrige richtig gelesen. Das vermeinte Opfermesser halte ich für einen Lituus, und den Stierkopf für einen in Form einer Thiergestalt, (ob es ein Stier- oder eines andern Thieres Kopf sey, ist jetzt nicht leicht zu entscheiden) mit zwey Ohren verschene Schale; — oder ob es nicht ein Dauchfaß, oder ein noch anderes Geschirr ist, sey es zu errathen bessern Augen überlassen und anempfohlen.

(Die Fortsetzung folgt.)

---

Ein bürgerliches Wort von einem Bürger \*)

---

(Aus der Correspondenz des Aufmerksamen.)

Wie uns der liebe Himmel mit Mangel und Theurung hat heimgesucht, ist für die

\*) Dieses Wort möge überall seinen Ort finden.

Noth im Lande, viel Gutes mit Geld, Lebensmittel, Unterricht, Trost und Vergnügung geschehen.

Es ist besser geworden. Es wird noch besser werden.

Aber nun hab ich ein Ansiegen, lieber Herr Aufmerksammer! Mir scheint es gar wichtig, und es thut wahrhaftig Noth in unserer Zeit. Ich meine, ein Paar Worte so recht aus Herzengrund an die Bürger, Gewerbsleute und Professionisten. Nicht nur allein aus Empfindlichkeit über so manches Unangenehme und Drückende in ihrem Handel und Wandel, sondern auch noch zu ihrem eigenen Besten, damit sie über ihre eigene Lage die Augen aufmachen, und sich mit besserm Vorurtheil ans Herz klopfen.

Sie hören wohl auch klagen über Mangel an Arbeit, hören wohl auch, daß viele Meisterschaften ihre Leute verabschieden. Sie sollten wohl denken, daß Geldmangel, wohlfeilere Zeit, und mindere Arbeitsbestellung die Gewerbe und Professionisten billiger, fleißiger, höflicher, solider und geschickter in der Arbeit machen soll?

Ach! fragen Sie nun manchen, der noch mit ihnen zu thun hat, und Sie werden mit Verdruß wahrnehmen, daß es noch viel Schleendrian, Bedrückung, Trägheit und Uebermuth gibt.

Bewahre Gott! hier in die Einzelheiten zu gehen, das wäre eine unslautre feindliche Absicht, aber das Uebel nennen und öffentlich die gerechte Forderung der Zeit und der Menschen an die arbeitenden Bürgerklassen aussprechen, das darf mit Zug und Recht geschehen, und Sie werden es auch thun dürfen in Ihrem Blatte.

Getraud, Wein, Fleisch ist wohlfeil geworden, so wie Eisen, Leder, und so manche Stoffe der Verarbeitung. Sind

auch im gerechten Verhältniß die Arbeitspreise und Produkte wohlfeiler geworden?

Bei den in der Theurung plötzlich gestiegenen Preisen hat ihnen Niemand die willkürlich zum Gewinne bestimmten Prozente nachgerechnet, alles schraubte an der Theuerungspresse, und wurde geschraubt. Doch jetzt stehen so manche Waaren- und Arbeitspreise mit dem Segen des Landes in einem Pflicht- und Gottvergessnen Wider sprüche, und so manche, die etwas für Nothdurft oder Wirthschaft beizuschaffen geneigt und in verhältnismäßigen Kräften wären, fürchten den Uebermuth der Professionisten, und lassen es bleiben.

Die Zeit, wo man mit dem Gelde in der Hand die Gewerbe und Handwerker demüthig um Arbeit für Sündenpreis bitten, und sich nach Laune hinhalten und überhalten lassen mußte, wäre, denke ich, vorüber, und wer Geld für Etwas auszugeben hat, darf Höflichkeit, Zuverlässigkeit der Arbeit, und Vollendung um Willigkeit der Preise fordern.

Doch gibt es noch Fälle, wo eine Parthei bei einer Arbeitsbestellung von einem Tage auch die Unthätigkeit von den übrigen müßigen oder versäumten Tagen bezahlen muß.

Doch gibt es noch Fälle, wo Handwerker durch Ehrentheuerungen und Schwüre schneller und billiger Bedienung die Arbeit an sich reißen, nur in so weit anfangen, daß sie nicht weiter gegeben werden kann, und sie dann erst nach vielem Schicken, Bitten, Beschwören, Drohen und Fluchen, verspätet, schlecht und um sündige Nachung abliefern.

Dennoch gibt es Fälle, wo die Marime, niedrliche geschleuderte Arbeit zu liefern, alte Gewohnheit ist, und wo die Drohung des ältesten und einträglichsten Kunden, mit der Arbeit und Bestellung weiter

zu gehen, mit Nasenrumpfen oder gar mit spöttischem Uebermuth beantwortet wird.

Dennoch gibt es Fälle, wo man für so manche Arbeitsartikel gewaltig herumfragen muß, welcher ist der bravste und billigste Handwerker, um nicht in die einstimmige Klemme leichtfertiger und unbilliger Professionisten zu fallen.

Diese Beispiele sind nicht selten, und leider sind sie die Last des Lebens.

Das alles muß anders werden. Die Verhältnisse der Zeit haben so manches zum Frohlocken der Menschheit umgekehrt, so daß man die nicht mehr lachen sieht, die in der bittern Zeit gelacht haben. Es wird auch hier das Billige eintreten.

Unsere Zeit spricht die Lehre deutlich aus: wer nicht hören will, muß fühlen. So manche, die nicht hören wollten, haben es zu fühlen bekommen.

Ich wünsche, daß an so manche noch nicht zur Ueberlegung gekommene Bürger, welche Gewerbe, Weib und Kinder haben, so ein Wort gesprochen würde, damit sie aus Leichtsinn, Troz und trauriger Meinung, daß die Zeit des Uebermuths immer daure, nicht sich, ihre Gewerbe und Familia in unbedauerten Verfall bringen.

Ehrlich währt am längsten. Dieses fromme deutsche Sprichwort muß als Refrain der Bürgerehre über dem Schustergewölbe wie über dem Comptoir geschrieben steh'n, und geehrt sey nur das Ehrliche des Bürgers in Arbeit, Preis, Wort und That.

Mit diesen Grundsätzen wird sich der Bürger selbst ehren, und er darf dann für ehrliche Waaren und Arbeit weder kriechend höflich seyn, noch sich durch pöbelhaftesten Hochmuth Ansehen verschaffen. Die

Ehre wird bei seinem Fleisse und seiner Zufriedenheit wohnen, und alles zusammen sein Bürgerglück bilden und begründen.

### Meine Knabenzeit.

#### Sonne.

Wie fernber Neols. Harfen säuseln klingen,  
Schlägt es so lieblich an mein frisches Herz,  
Es schwingt entzückt mein Geist sich himmels-  
wärts  
Auf der Erinnerung sanften Aetherschwingen:

Er will zurück in jene Zonen bringen,  
Die, nicht getrübt vom herben Lebens-  
Schmerz,

Umgaukfest von der Jugend nun' een Scherz  
Der trunk'nen Seele süße Wonne bringen,

O ferne Zeit an deren reinen Brüsten  
Mich einst die ersten Freuden der Natur  
So sanft, so mild, so göttlich schön bearüttet,  
Wie bist du schnell, ja leider schnell verschwun-  
den?

Wie Rebelhauch verlor sich deine Spur,  
Wie Abendroth entglühten deine Stunden.

### Logogryph.

Mein Erstes gibt die Form dir an,  
In der man Eres reichste Gabe findet,  
Das Zweite thut der arme Mann,  
Dem jenes erste fehlt, auch der sich schwer  
verwundet.

Das Ganze zeigt dir Stadt und Fluß,  
Den jeder Rather kennen muß.

### Dr. Wurmbach?

Auflösung des Räthsels in Nro. 22.  
Ave, Eva.